

Dies ist ein Brief einer Schülerin der Städtischen Fachoberschule für Gestaltung in München an ihre Lehrer zum Thema „Noten in der Schule“, Februar 2014

Lieber Herr S., Lieber Herr W., Lieber Herr B., liebe Frau I., lieber Herr M.,

bitte lassen Sie das, was ich Ihnen schreibe, auf sich wirken. Nehmen Sie sich Zeit, es zu durchdenken.

Ich sehe kein Argument mehr für Noten in der Schule außer der Angst vor persönlichen Nachteilen, wenn man sich für ihre Abschaffung einsetzt.

Der Antrieb unseres Lernens ist Angst.  
Angst ist ein Gefühl, das viel Potential für Wut hat.

Das bekannte Gefühl an Schulen ist die Lähmung. Wir trotten von Klassenraum zu Klassenraum, hängen in unseren wohlgeordneten Bänken.

Wir werden zu einer Pseudo-Lebendigkeit angeregt: Bringt euch ein, stellt Fragen, tragt Referate lebhaft vor!

Was da stattfindet, ist eine Simulation von Leben. "Handelt so, als hättet ihr irgendeinen Bezug zu dem, was ihr da tut, dann bekommt ihr gute Bewertungen."

Leben, das heißt: Etwas aus seiner Mitte heraus tun. Etwas um der Sache selbst Willen tun.

Wir lernen für Prüfungen. Wir bringen uns ein - in der Regel für Mitarbeitsnoten.

Es gibt immer die ein oder andere Ausnahme; Schüler, die keine Angst haben, die sich innerhalb des Systems einen Freiraum geschaffen haben. Aber Ausnahmen können nicht dazu dienen, das Elend der Mehrheit zu rechtfertigen.

Das sind die Worte, die Schüler benutzen: "Qual". "Ich habe mich so lange gequält".

Nehmen Sie das ernst. Und nehmen Sie sich selbst ernst. Warum sind Sie Lehrer geworden?

Niemand von Ihnen will Schüler quälen. Ich kenne Sie, ich sehe, dass Sie es gut meinen.

Aber "man ist halt Sklave des Systems".

NEIN.

Es gibt kein System, das uns zu etwas zwingen kann. Wir sind eine Schule. Wir haben alles Recht der Welt, uns von einer repressiven Struktur, die Menschen mechanisiert, zu befreien.

Wir können auf unser Gefühl vertrauen, ein menschliches Gefühl, das sagt: Da stimmt doch etwas nicht. Wir alle fühlen das und verdrängen es - aus Angst vor dem Unbekannten, der Orientierungslosigkeit.

Denn: Wie soll denn das funktionieren, wenn wir nicht mehr bewerten, uns nicht mehr bewerten lassen? Dann bricht doch alles zusammen. Das ist doch Anarchie.

Wir müssen eine konkrete Vorstellung haben, wie wir uns die Schule wünschen. Und diese setzen wir dann um. Wir sind doch eine Gestaltungsschule?

Gestalten Sie mit uns!

Die kommende Gesellschaft braucht keine Roboter, keine Arbeiter. Sie braucht Menschen, die etwas um seiner Selbst Willen aufbauen. Menschen, die den Mut haben, sich den globalen Problemen zu stellen. Menschen, die aus ihrer eigenen Energie heraus handeln und nicht aus Angst. Menschen, die wieder zu ihrer Selbstwirksamkeit gefunden haben.

Ich glaube, in der Sache stimmen Sie mir zu.

Nur: Sie ist mit Risiko verbunden, mit großem persönlichem Einsatz.

Die Transformation steht und fällt mit den Menschen, die es wagen, daran teilzunehmen.

Um als Bewegung groß zu werden, müssen wir eine Vision vor Augen zu haben. Und dann: Wege suchen, wie wir zur Realisierung dieser Vision gelangen.

Ich möchte eine Schule, in der Leben stattfindet. Der Antagonismus Schule-Leben ist pervers. Wir möchten Sie als Lehrer, um uns etwas zu zeigen, um Ihre Leidenschaft, Ihr Interesse mit uns zu teilen, um uns anzuregen.

Kein Mensch ist von Natur aus desinteressiert. Apathisch werden nur depressive Menschen. Das bedeutet, sie haben keine gemeinsame Schnittstelle mehr mit der Welt. Eine Abkehr von der Welt findet statt, wenn man von ihr enttäuscht wird und Angst hat, wieder enttäuscht zu werden. Als Schüler erleben wir die Welt, die Sie uns zu vermitteln versuchen, wie durch eine kalte Glasscheibe.

Was wir lernen, hat nichts mit uns zu tun. Ein Beispiel: In Englisch sollen wir "group discussions" über Umweltprobleme führen. Wir erfüllen unsere Rollen gut. Wir sind gut vorbereitet auf die mündliche Prüfung.

Worüber wir da eigentlich diskutiert haben...?

Wozu wir eigentlich Englisch können wollen?

Man muss dann natürlich (als Lehrer und als Gesellschaft) akzeptieren, dass sich nicht jeder Schüler für alles interessiert. Aber jeder Schüler wird sich für irgendetwas interessieren - sobald er die demotivierenden Erfahrungen mit dem Notensystem verarbeitet hat.

Welchen Sinn hat eine Gesellschaft, in der alle Menschen eine umfassende "Gemeinbildung" haben (wovon ja laut wissenschaftlichen Ergebnissen tatsächlich nicht allzu viel hängen bleibt), wenn diese keinerlei Anwendung findet? Wenn Menschen vielmehr zu einer Mentalität von "Alles über sich ergehen lassen" erzogen werden? Das humanistische Ziel der Bildung liegt in der Ermöglichung einer tragfähigen Demokratie. Hat uns unsere Schulbildung zu Menschen gemacht, die an gesellschaftlicher Transformation teilnehmen wollen? Ein zweites Ziel ist die Persönlichkeitsbildung. Auf unsere Persönlichkeit kann überhaupt nur irgendein Einfluss genommen werden, wenn wir berührt werden. Berührt werden wir, wenn wir einander als Menschen begegnen. Das bedeutet keinesfalls die Aufhebung jeder Autorität. Es bedeutet, dass die Glasscheibe zwischen uns entfernt wird.

Konkret: Wir verabschieden uns nicht nur von den Noten, sondern auch von den Lehrplänen.

Wir warten, bis Fragen gestellt werden.

Wir beginnen, auf die natürliche Energie, die Gruppen zu eigen ist, zu vertrauen. Das beinhaltet natürlich auch, Konflikte zu durchleben.

Wir beginnen, überhaupt erst einmal zu erforschen, was eine Gruppe ist - wer wir sind als Klasse, als Menschen. Was wir wollen, warum wir das wollen. Wie wir nun zueinander in Beziehung stehen. Das ist ein sensibler Prozess. Wir müssen uns schließlich ganz neu definieren. Bisher waren wir eine Art Überlebensbündnis: "Wir machen was ihr sagt und ihr helft uns dafür, durchzukommen".

Wir werden herausfinden: Was interessiert uns als Gruppe, als Einzelne? Es werden sich neue Zusammenschlüsse bilden, die über die starren Grenzen von Klassen oder Jahrgangsstufen hinausreichen. Die auch über die Grenzen dieses Schulgebäudes hinausreichen.

Wir haben Zeit, wir haben jede Menge Material, wir haben das Internet. Wir können uns direkt auf unsere spätere berufliche Tätigkeit vorbereiten - ganz frei. Jeder Arbeitgeber wird begeistert sein von einem neuen Mitarbeiter, der sich intensiv mit dem Themenfeld beschäftigt hat, der Ideen hat. Andere wiederum können in verschiedene Bereiche hineinschnuppern, ausprobieren, sehen, was sie tun möchten, wer sie sein möchten.

Sie als Lehrer regen an, helfen uns mit unseren Projekten, koordinieren, lenken die Dinge in gute Bahnen, verwirklichen eigene Ideen mit uns.

Auch wenn viele vielleicht erstmal zu Hause bleiben und sich sagen: So, jetzt will ich von der Schule nichts mehr wissen.

Sie werden zurückkommen. Der Mensch sucht stets die Gesellschaft von Gleichgesinnten.

Die Atmosphäre muss nur getragen sein von einem Geist des Vertrauens.

Ich stelle mir folgendes Vorgehen zur Umsetzung vor: Alle Schüler, die wir gewinnen können, unterschreiben, dass sie, wenn sich genügend finden, die Erbringung/Erstellung von Leistungsnachweisen verweigern werden - münchenweit oder sogar bayernweit. Die Stadtschülervertretung ist bereits auf unserer Seite.

Dann wird ein Tag festgesetzt, an dem wir beginnen. In der Gruppe fühlen sich Menschen sicher. Bis sich genug Unterschriften gefunden haben, verläuft alles wie gewohnt. So muss niemand ein Risiko eingehen.

Dass wir das Schulwesen grundlegend verändern können, wenn wir genug Menschen sind, ist eine unumstößliche Tatsache - denn wir verändern uns selbst. Wir sind das Schulwesen. Das unterscheidet diese Bewegung von anderen wie "Occupy Wall Street". Die Demonstranten waren immer noch darauf angewiesen, dass irgendjemand auf ihren Protest reagiert. Niemand hat reagiert, die Aktion ist kläglich im Sand verlaufen.

Wir wollen nicht das Kultusministerium dazu bringen, irgendetwas zu tun. Wir tun es. Das ist Partizipation.

Die Geisteshaltung "Die da oben werden schon irgendwas machen" ist genau die Passivität, die uns in der Schule anezogen wurde. "Unser Engagement verändert nichts Grundlegendes" ist die kollektive Erfahrung, die wir mit der Politik machen.

Wir nähren uns von Phrasen wie "Kleine Schritte gehen", und "auch wenn man den Erfolg nicht gleich sieht, was wir tun, bewirkt schon etwas". Wir tun das, um unser Selbstbewusstsein aufrechtzuerhalten.

Gewisse globale Entwicklungen gehen in Riesenschritten voran. So zum Beispiel die maßlose Aufblähung einiger mafiöser Wirtschaftsunternehmen wie Monsanto. Wir müssen aufhören, zu glauben, dass wir deren Spielbälle sind. Als Masse haben wir eine unglaubliche Macht. Aber um ein Kollektiv zu sein, das mutig ist, müssen wir erst einmal den nachfolgenden Generationen ermöglichen, Persönlichkeiten zu werden.

Monsanto besteht letztendlich auch aus Menschen, die das Bildungssystem hervorgebracht hat. Alle Transformation geht von Menschen aus. Und darauf, wie Menschen sich bilden, hat die Bildung einen buchstäblichen Einfluss.

Wir können es uns nicht leisten, mit jahrelangem bürokratischen Geplänkel zu versuchen, die Politik zu beeinflussen. Wirklich mächtig sind die Konzerne. Und sie lassen ihren Einfluss spielen. Nichts kommt ihnen eher zugute als eine gelähmte Menschheit, die den Glauben an die eigene Stimme verloren hat und sich deshalb an dem Teil der Lebensqualität festklammert, der noch bleibt: Konsum.

Wir, Schüler und Lehrer, sind gefangen in einem System, das uns scheinbar wie Marionetten an Fäden hält. Wir können diese Fäden durchschneiden und uns selbst bewegen.

Hören wir auf, einander zu kontrollieren und zu misstrauen. Wagen wir einmal im Leben etwas.

Denken Sie an das Universum, und an den Tod. Das weitet den Blick.

Seien Sie mit uns

*Name ist der Aktion Humane Schule e.V. bekannt*